

Vertrag zwischen Eltern und Schule.

Ich stimme Peter Hartmeier bis auf einen Vorbehalt weit gehend zu. Der erwähnte Widerspruch zwischen vermehrter Mitspracheforderung in der Schulpolitik und gleichzeitiger Delegation der Kinderaufsicht an den Staat hat tiefere Wurzeln und liegt nicht zuletzt auch im Fehlen eines Zusammenarbeitsvertrages zwischen Eltern und Schule. Denn ein solcher Vertrag müsste die gemeinsamen Ziele sowie die gegenseitigen Rechte und Pflichten klären. Zu den Rechten müsste dabei auch die Schulwahlmöglichkeit der Eltern gehören. Diese neue Freiheit aber bedeutet in erster Linie, dass sich Eltern aus ihrer ureigensten Verantwortung für die Bildung ihrer Kinder heraus mit der Schule und deren Profil auseinander setzen müssten. Denn nur wo sich Eltern für jene Schule mit einem bestimmten pädagogischen und sozialen Profil entscheiden können, das ihren Werten entspricht, werden sie sich auch voll engagieren.

JÜRGEN LENZI, ADLISWIL

Tagi, 24.6.08

Übungen in der Armee nicht mehr vorkommen können.

ERICH BUSER, BURGDORF BE

ENTWEDER VERBESSERN ODER SCHLIESSEN

OECD: Kinder profitieren von freier Schulwahl

SONNTAGSZEITUNG VOM 15.6.2008

Was die freie Wahl innerhalb der Volksschule anbelangt, ist eine Auslese von Schulhaus und/oder Lehrperson in zahlreichen Fällen schlicht nicht machbar. Wenn zum Beispiel in einem Quartier zwei erste Klassen vorgesehen sind und die Eltern 35 Kinder ins beliebte Schulhaus A eingeteilt haben möchten und fünf Kinder ins Schulhaus B und zudem noch 10 Kinder vom Nachbarquartier ins Schulhaus A wollen, dann können selbst die Befürworter der Wahlfreiheit mit schönen Phrasen über Wettbewerb und Durchmischung nicht weiterhelfen. Man muss wohl oder übel die Klassengrössen ausgleichen und wird auf Grund der Wohnadressen vor allem auf kurze, ungefährliche Schulwege achten, was zweifellos am ehesten zu vertreten ist. Würde man versuchen, aus den 45 Bewerbungen für Schulhaus A nach andern Kriterien 20 auszuwählen, wäre der Ungerechtigkeit Tür und Tor geöffnet.

HANS-PETER KÖHLI, ZÜRICH

Der Aargauer Bildungsdirektor Rainer Huber glaubt, wenn Wettbewerb durch freie Schulwahl zu grösserer Vielfalt führen soll, gebe es mehr schlechte Schulen. Das istbarer Unsinn. Denn im Gegensatz zum heutigen System mit dem staatlichen Schulmonopol geht in einem Wettbewerbssystem bei schlechten Schulen die Schülerzahl zurück. Sie müssen sich entweder verbessern oder schliessen. Das heutige, unfaire System kann nur überwunden werden mit einem vielfältigen Bildungsangebot und der freien Wahl desjenigen Angebots, das dem Bildungspotenzial der Schüler am besten entspricht.

ERWIN OGG.

RAPPERSWIL-JONA SG

Sonntagszeitung
vom 22.6.08